

# STELLA SHAW



*Dante*

THE  
H/ VEN



CURSED



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Dezember 2022

Für die Originalausgabe:

© 2021 by Stella Shaw

Titel der Originalausgabe:

»Dante«

Published by Arrangement with Stella Shaw

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2022 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,  
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit  
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration

vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock; AdobeStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

Druckerei: Print Group Sp.z.o.o. Szczecin (Stettin)

Lektorat: Martina Stopp

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-410-9

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)

STELLA SHAW



Aus dem Englischen  
von Ray Celar

## Eins

Ich war splitterfasernackt über das Bett eines Hotelzimmers im ersten Stock gebeugt und mein Sieben-Uhr-Termin hatte sich bis zum Anschlag in meinem Hintern versenkt, als die Decke einbrach.

Wortwörtlich.

Er hatte alles gegeben, zugestoßen, als handelte es sich um eine olympische Disziplin, und so laut gekeucht, dass ich anfangs dachte, das knarrende Geräusch käme von ihm. Die Zimmer im *Haven Hotel* waren nicht schalldämmend, aber die Kunden konnten normalerweise trotzdem so laut sein, wie sie wollten. Die Gebäude zu beiden Seiten standen zu dieser späten Uhrzeit leer und wir befanden uns weit von den Touristenzielen entfernt, in einer spärlich beleuchteten Seitenstraße im *Earls Court*-Viertel. Kurz gesagt gab es an einem Dienstagabend Besseres in London zu tun, auch wenn Weihnachten noch sechs Wochen entfernt war. Niemand sonst hörte zu – und es interessierte auch niemanden.

»Du bist heiß. Fuck, das ist so heiß«, ächzte er. Er war tatsächlich kein schlechter Liebhaber. Wir spielten gerade ein Boss-und-persönlicher-Assistent-Rollenspiel, um das er mich bereits im Vorhinein gebeten hatte. Deshalb hatte ich Zeit gehabt, mir eine nerdige Lesebrille zu kaufen und mir von Liam eine Krawatte zu leihen. Glaub mir, ich war als Schauspieler bei Weitem nicht gut genug, um im *West End* Erfolg zu haben, aber ich konnte – so gut, wie jeder andere Escort auch – einen Notizblock umklammern und mir eine Anzughose verführerisch ausziehen.

»Gefällt dir das, Junge?«, knurrte er und stieß besonders hart zu. Sein Parfüm war aufdringlich und seine verschwitzten Handflächen rutschten über meine Haut, aber ich konnte nichts gegen seine Ausdauer sagen, obwohl er schon Ende 50 sein musste.

»Oh ja«, sagte ich atemlos – atemloser, als ich eigentlich war, aber die Schüchternheit gehörte zum Spiel. Doch das Wort *Junge* ließ mich immer zusammenzucken. Ich war 26, aber ich konnte mich wahrscheinlich bei meiner guten Knochenstruktur bedanken, die mich jünger aussehen ließ. »Härter, Sir!«

Im Raum war es kühl und feucht: Die Heizung in Zimmer Nummer vier funktionierte nie richtig. Es hatte den ganzen Tag geschneit und es war der kälteste November in London seit Beginn der Wetteraufzeichnungen und das *Haven* hatte Mühe, damit klarzukommen.

Das Knarzen wurde lauter. Es war mehr als der Enthusiasmus von Mr. Sieben Uhr oder der Protest einer alten Rugbyverletzung in meinem linken Knie.

Das Geräusch kam von über mir, ein Knacken und Knirschen. Draußen hüllte der Schnee die Stadt in eine Art atemloses Schweigen, bedeckte die Dächer mit einem hellen Überzug und dämpfte die Geräusche des Verkehrs und der vorbeigehenden Fußgänger. Die unerwartete Stille bedeutete, dass das knarzende Geräusch nur noch deutlicher erklang.

Ich wurde mir der gefährlichen Situation erst bewusst, als ein Klumpen feuchter Putz mit einem Klatschen neben mir auf die Bettdecke fiel. Mr. Sieben Uhr stieß noch immer in mich, während der Putz meinen Arm traf. Nur Augenblicke später landete ein zweiter Batzen auf meinem Kopf und verteilte sich in einer Wolke nasser Schneeflocken, feuchten Staubs und Schutt.

»Was zur Hölle?« Mr. Sieben Uhr zog seinen Schwanz abrupt aus mir heraus – aua! – und sprang vom Bett weg. »Himmel, das ganze Haus bricht zusammen!« Etwas verspätet dachte er daran, zu fragen: »Alles klar bei dir, Junge?«

Ich schüttelte das Zeug aus meinem Haar und sah auf. Da war ein etwas über einen Meter breiter kahler Bereich an der Decke, ein dunkler, nasser Fleck darum herum und weitere Risse breiteten sich mit alarmierender Geschwindigkeit von diesem Zentrum

ausgehend aus. Das ganze verdammte Ding würde jede Minute herunterkrachen. Ich richtete mich auf und schnappte mir meine Hose.

»Lass uns hier verschwinden.« Ich hörte plötzlich Trubel auf dem Treppenabsatz. Jemand rief, dass alle die Zimmer räumen sollten – wahrscheinlich mein Kumpel Arne – und jemand anderes lachte hysterisch. *Okaay*. Egal, was los war, das war wohl der Neue, Tom.

Zu meiner Belustigung zögerte Mr. Sieben Uhr. »Hör mal. Ich meine, was ist mit dem Sex? Ich habe für vier volle Stunden bezahlt.«

»Willst du weiterficken, während das verdammte Haus um dich herum zusammenbricht?« Ich verdrehte die Augen und ließ im Angesicht einer echten, ernst zu nehmenden Krise die Maske des jungen, naiven Mannes fallen.

Er verzog das Gesicht. »Du musst mir nicht gleich so kommen, Alter.«

Ich gab nach. Er war bisher nur einmal gekommen und würde jetzt unbefriedigt die U-Bahn nach Hause nehmen müssen. »Ich gebe dir die Hälfte des Geldes zurück, okay? Das ist mehr als fair.«

Wie um den Deal zu besiegeln, suchte sich ein weiterer Klumpen nasser Decke genau diesen Moment aus, um mit dumpfem Aufprall auf die Matratze zu fallen und überall Schutt zu verteilen. Fluchend taumelte Mr. Sieben Uhr rückwärts zur Tür.

Ich folgte ihm etwas langsamer, aber ebenfalls fluchend. Denn als ich meine Füße hastig in meine Schuhe steckte, musste ich feststellen, dass sie schon voll von dem nassen Zeug waren.

Schneeflocken und Gebäudeschutt zwischen den Zehen? Das fand jeder Scheiße.

## Zwei

Wir vier üblichen Verdächtigen – Liam, Arne, Pyotr und ich – sowie Tom und Micah, die gerade erst angefangen hatten, hier Zimmer zu mieten, versammelten uns unten in der kalten und düsteren Rezeption. Alle Kunden waren gegangen, einige hatten sich das Geld zurückzahlen lassen, andere nicht.

»Und was passiert jetzt?«, fragte ich.

Wir befanden uns auf unsicherem Grund, und das meinte ich nicht nur, weil die Decke am Einstürzen war. Seit die Besitzerin vor sechs Monaten ins Krankenhaus musste, stand das Hotel – abgesehen von uns – leer. Theoretisch waren wir Hausbesetzer. Wir zahlten zwar die Nebenkostenrechnungen, aber keiner von uns hatte eine rechtliche Handhabe.

Und warum waren wir überhaupt alle hier? Nun, das war irgendwie einfach so gekommen. Wir hatten uns als Freunde von dem einen oder anderen hierher verirrt, hatten ein verlassenes Gebäude gefunden, das noch einige Annehmlichkeiten bot, und nutzten die letzten bewohnbaren Zimmer für unsere Escorttätigkeiten. Dunkle Seitengassen oder Autos waren schnell langweilig, unbequem oder gefährlich. Und um diese Jahreszeit? Da war es dort auch noch verflucht kalt.

»In Zimmer zwei ist Schnee im Bad.« Liam, der nur eine Schlafanzug hose anhatte, sodass man die Tattoos auf seinem Oberkörper gut sehen konnte, hüpfte von einem Bein aufs andere.

»Mittlerweile ist in der Küche auch ein Leck. Scheint, als wäre es der letzte Tropfen für das Dach gewesen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hat.« Arne war vor einigen Sekunden mit ein paar leeren Eimern in der Hand aus der Küche gerannt gekommen. Sie standen jetzt auf einem abgenutzten, alten Tisch, während Wasser in sie hineintropfte und wir alle zitterten.



Arne war der Koch des Hotels gewesen, zumindest als es noch normal geöffnet hatte. Jetzt schlief er in einem kleinen Zimmer neben der Küche, das er sich hergerichtet hatte, und kochte für uns, wenn wir es uns leisten konnten, für die Zutaten zu bezahlen.

»Wie viele Zimmer sind übrig?«, fragte er.

»Die wir benutzen können?« Liam runzelte die Stirn. »Keins, verdammt noch mal.«

Wir standen herum und funkelten einander wütend an, auch wenn keiner von uns Schuld hatte. Das *Haven* war seit langer Zeit nicht gepflegt worden. Wir hatten die Zimmer, die wir benutzten, sauber und ordentlich gehalten, aber dieser harsche Winter hatte dem Hotel wohl den Todesstoß versetzt.

»Was können wir tun?« Pyotr stand unschlüssig neben Arne.

»Beten, dass es aufhört zu schneien«, grummelte Arne. »Oder mehr Eimer holen.«

»Laut Wetterbericht könnte es bis nächste Woche schneien«, verkündete Liam.

»Gibt es weiße Weihnachten?« Toms scharfsinnige kleine Augen leuchteten bei der Vorstellung auf. Er sah trotz der Kombination aus Anzugjacke und Damenrock, die er trug, wie ein begeistertes, kleines Kind aus. Seine Klamotten waren immer so bizarr.

»Nein, bis dahin sollte es aufgehört haben. Es muss aufhören.« Arne schaute mich verzweifelt an, aber ich konnte ihn nicht wirklich trösten. Ich hatte eine Einzimmerwohnung, in die ich flüchten konnte, die zwar klein und trist war, aber gut genug, um dort eine trockene und relativ warme Nacht zu verbringen. Doch Pyotr teilte sich zumindest während dieser On-Phase ihrer On-off-Beziehung mit Arne dessen kleines Zimmer, Liam schlief auf der Couch seines Bruders und Tom und Micah teilten sich im Dachgeschoss eines Hauses in *Shepherd's Bush* vier Zimmer mit fünf anderen Kerlen.

»Was meinst du, Dante?«, fragte Arne mich. »Schließen wir das Hotel komplett? Ich denke, das musste irgendwann passieren. Es

gefällt mir nicht, es in solch einem Zustand zu lassen. Wenn das Wetter noch ein paar Tage so bleibt, ist das ganze Hotel ruiniert.«

»Welche Wahl haben wir denn? Du kannst hier nicht länger wohnen bleiben, Arne. Seit Tante Pop ins Krankenhaus gekommen ist, haben wir nichts mehr von ihr gehört.«

Bei der Erwähnung der alten Besitzerin verzog Arne das Gesicht. Er mochte sie wirklich sehr. »Ja, das ist mir klar. Ich weiß einfach nicht, was das Beste ist.«

Mit einem Quietschen wurde die Tür geöffnet und schickte einen Schwall Eiseskälte und Schneeflocken in die Lobby herein. Wir alle drehten uns gleichzeitig, um »Wir haben geschlossen!« zu rufen.

Doch der Kerl, der eintrat, ließ sich nicht beirren. Er war groß und kräftig gebaut, und sein dicker Wollmantel sowie der dunkelrote Schal, den er um den Hals und das bärtige Kinn geschlungen hatte, schützten ihn gut vor dem Wetter.

»Der verflixte Weihnachtsmann ist zu früh dran«, kicherte Tom neben mir, bis ich ihm auf den Fuß trat, um ihn zum Schweigen zu bringen.

Während der Mann an die Rezeption trat, herrschte kurz stumme Verwirrung. Dann zog er den Schal herunter, um ein freundliches und anscheinend auch aufrichtiges Lächeln zu enthüllen.

»Ich bin Rick Thatcher. Ich habe einen Brief geschickt, in dem stand, dass ich heute ankommen würde.«

»Rick?« Arne trat an die Spitze unserer Gruppe und nickte, während er vergeblich versuchte, sein wirres Haar zurück in seinen Dutt zu schieben. »Ja, ich habe den Brief gesehen, aber ich habe das Datum vergessen. Sie sind Tante Pops Neffe.«

Ricks Lächeln wurde etwas trauriger. »Sie haben sie auch Tante Pop genannt? Das ist süß. Ich glaube, ich wusste bis vor Kurzem nicht einmal, dass ihr Name eigentlich Patricia war.«

»Aber Sie sind ihr richtiger Neffe? Ich meine, ich habe Sie noch nie gesehen.«

Er lachte. »Ja, das bin ich. Ich habe Papiere dabei, die das beweisen.«

Tom schob sich zwischen mich und Arne, um einen besseren Blick auf den Neuen zu erhaschen. »Sie wissen, dass sie gerade im Krankenhaus ist, oder?«

Es sah ganz danach aus, als hätte es nicht allzu lange geholfen, dass ich ihm auf den Fuß getreten hatte, aber Rick sah nicht schockiert aus.

»Ich weiß. Um ehrlich zu sein...« Er runzelte einen Moment die Stirn, als fragte er sich, was er uns sagen sollte. »Nun, das Krankenhaus hat mich angerufen. Es tut mir leid, aber sie ist tot.«

»Oh Scheiße«, keuchte Arne und Pyotr legte schnell mitfühlend einen Arm um seine Hüfte. Arne war schon am längsten hier und die alte Lady war ihm wirklich ans Herz gewachsen. »Was ist mit der Beerdigung? Wer kümmert sich um all...«

»Das wäre wohl ich«, sagte Rick und sein Gesichtsausdruck wurde weicher. »Ich werde euch wissen lassen, wann die Beerdigung stattfindet. Sie hat sich eine Trauerfeier hier vor Ort gewünscht, bei der nur ich und ein paar Freunde anwesend sein sollen. Ich bin mir sicher, dass das euch mit einschließt.«

»Sie hat es hier geliebt«, sagte Arne. »Sie hat mir gesagt, dass dieses Hotel ihr Zufluchtsort war.«

Plötzlich schwang die Tür wieder auf und wehte noch mehr von dem verdammten Schnee hinein, als ein zweiter Mann eintrat. Er war kleiner und schmaler als Rick – obwohl das wohl die meisten Männer waren – und gekleidet wie jemand in einer hohen Führungsposition, wenn auch wie eine Führungskraft mit nassem Mantel und Schuhen. Er war älter, vielleicht Anfang 40. Ihm standen die Sachen gut. Ich nahm mir einen Augenblick Zeit, ihn zu betrachten, vielleicht, weil ich viele Kunden wie ihn hatte. Vielleicht auch, weil... nun, weil ich es wollte.

»Rick?« Er schüttelte sich den Schnee von den Schultern, seine Stirn war verärgert gerunzelt. »Ich habe an einer der Straßen hinter dem Haus einen Parkplatz gefunden. Gott weiß, ob ich

noch Reifen habe, wenn wir hier fertig sind.« Ich vermutete, dass er Schotte war, denn sein Akzent war eher weich und sexy, nicht so harsch, wie ich es sonst manchmal hörte. Er hielt inne, als sein Blick schließlich auf uns fiel. »Entschuldigen Sie bitte. Ich dachte, das Hotel wäre seit Monaten geschlossen. Sind noch immer Gäste hier?«

Tom schnaubte. Dieses Mal war Liam an der Reihe, ihm schnell einen Ellenbogenstoß zu versetzen.

Ich konnte meinen Blick nicht von dem Neuankömmling abwenden. War sein Blick bei mir hängen geblieben? Sein kurzes, dunkelblondes Haar ließ einen teuren Friseur vermuten, so nahtlos, wie sich die grauen Schläfen einfügten, und dazu hatte er intelligente, blaue Augen, allerdings von kleinen Lachfältchen umrahmt. Er hatte volle Lippen und ich würde wetten, dass er ein guter Küsser war. Aber er sah nicht aus, als wäre ihm gerade nach Küssen – oder Lachen – zumute. Er schaute uns alle finster an.

*Lass die Finger von ihm, Dante.* Er erinnerte mich daran, auf welche Art Mann ich stand, wenn ich die Wahl hatte. Außerdem erinnerte er mich ebenfalls an die Art Mann, von der ich mich unter allen Umständen fernhalten wollte. Er trug Charisma wie den Mantel, den er sich heute Morgen wahrscheinlich einfach übergeworfen hatte – er passte perfekt, war ihm aber nicht wichtig, zumindest nicht, solange er sich um unseren illustren Haufen kümmern musste.

»Diese Männer waren schon hier«, sagte Rick ruhig, auch wenn er sich vermutlich fragte, was zur Hölle hier los war.

»Sind sie eingebrochen?«, fragte der zweite Kerl geradeheraus.

»Hey.« Arne sträubte sich gegen den Vorwurf. »Lassen Sie mich zumindest alles erklären, bevor Sie vorschnell ein Urteil fällen. Wir haben hier gearbeitet.«

Rick, der Arne plötzlich zu erkennen schien, nickte. »Natürlich. Sie sind Tante Pops Koch.«

»Ja. Aber es sind seit Monaten keine Gäste da, für die ich hätte kochen können. Jetzt bediene ich hier Kunden.«

Ich rückte bewusst näher zu Arne, um meine Solidarität zu zeigen. Er hatte das selbstbewusst vorgetragen. Er maß sich nie an den Standards anderer Leute, war stolz darauf, wer er war, und mochte, was er tat. Und wir waren seine Freunde.

»Er meint in den Schlafzimmern«, ergänzte ich, nur falls es noch Missverständnisse gab. »Wie wir alle.«

Es war interessant zu beobachten, wie den beiden Männern vor uns aufging, was wir damit sagen wollten. Ich meine, man musste Tom nur einmal anschauen, um vermuten zu können, als was er arbeitete. Das Make-up, der kurze Rock und die unpassend großen High Heels waren ziemlich eindeutige Indikatoren, dass er kein Versicherungsvertreter war. Aber der Rest von uns steckte in legeren Alltagsklamotten. Wir hätten auch der Zimmerservice oder das Reinigungspersonal sein können.

Wie auch immer, ich glaube nicht, dass jemand von uns so ungeschuldig auftrat wie das übliche Personal.

»Verstehe.« Rick nickte. Sein Gesichtsausdruck änderte sich nicht signifikant. Vielleicht war er etwas überrascht, aber er war weder angewidert noch verärgert.

Der andere Kerl hingegen? Er war schwerer einzuschätzen. Die Röte in seinen Wangen könnte von Überraschung zeugen oder... war das Scham? Unsere Blicke kreuzten sich kurz und er lief noch dunkler an. Dann wandte er sich zu Rick.

»Wenn ich das richtig verstehe... Was zum Teufel hätte deine Tante dazu gesagt?«

»Oh, das kann ich mir denken.« Rick hatte eine tiefe, kräftige Stimme und er klang belustigt. »Sie war eigentlich ziemlich locker. Solange sich jemand in ihrer Abwesenheit ums Hotel gekümmert hat.«

»Haben wir«, sagte ich umgehend. »Arne hat dafür gesorgt. Wir haben uns mit den Aufgaben abgewechselt. Im Gegenzug hat Arne

uns die Zimmer vermietet und in der Küche essen lassen, wenn er was gekocht hat.«

»Und sie wusste davon«, sagte Arne leise, aber eindringlich. »Nun, sie wusste von mir, weil ich manchmal Kunden mit hergebracht habe, als sie noch hier gewesen ist.«

Rick nickte langsam mit nachsichtigem Blick. »Danke, dass Sie ihr geholfen haben.«

Arne stutzte überrascht. »Hat sie Ihnen etwas gesagt?«

»Nein. Aber ich bin mir sicher, dass Sie geholfen haben.«

»Ja. Ja, natürlich. Oder ich habe es zumindest versucht. Sie wollte krampfhaft unabhängig sein, auch als sie schon Probleme hatte, sich zu bewegen.« Arne sah aus, als wäre er den Tränen nahe. Es kam nicht oft vor, dass ich ihn so aufgewühlt erlebte. Rick hatte es irgendwie geschafft, einen verletzlichen Punkt in ihm zu treffen.

»Verdammt, das war sie. Wenn ich nur versucht habe, ihr aus einem Sessel aufzuhelfen, hat sie meine Hand weggeschlagen.« Rick lachte auf, ehe er seufzte. »Ich wünschte, ich hätte sie öfter gesehen. Aber ich arbeite in der Baubranche und verbringe die Hälfte meiner Zeit in Nordengland.«

»Also, was passiert jetzt mit uns?«, fragte Liam direkt.

Ich warf einen Blick zu Ricks Gefährten, der schnell beiseite blickte. *Er schaut mich immer noch an.* Mein Puls beschleunigte sich.

»Es ist okay. Wir verstehen das schon«, sagte Arne zu Rick. »Das war für uns immer nur ein Zwischenstopp. Ich habe gehofft, dass Tante Pop zurückkommt, aber... Ich schätze, ich wusste, dass sie ernsthaft krank war. Wissen Sie, was jetzt mit dem Hotel geschieht?«

»Es gehört mir«, sagte Rick schlicht. »Sie hat es mir hinterlassen.«

»Das Dach ist gerade runtergekommen«, warf Tom ein. »In Zimmer vier.«

»Nur einer der Kühlschränke in der Küche funktioniert«, sagte Pyotr.

»In Zimmer zwei sind die Rohre verstopft«, ergänzte Liam.

Rick sah gequält aus, aber ich bezweifelte, dass das an unserer spontanen Sitcom-Einlage lag.

»Hier muss ziemlich viel Arbeit reingesteckt werden«, sagte der Kerl, der mit ihm hier war, als würde er damit ein Gespräch weiterführen, das er bereits mit Rick gehabt hatte.

Arne wirbelte mit wütend funkelnden Augen zu ihm herum. »Und wer sind Sie?«

Der Mann zuckte nicht mal. »Ich bin einfach nur als Ricks Freund hier. Mein Name ist Blake Marshall. Ich bin außerdem Partner bei einem Wirtschaftsprüfungsunternehmen.« Er streckte Arne seine Hand nicht entgegen, stattdessen sah es aus, als würden die beiden sich einen Anstarrwettbewerb liefern. Und doch fühlte es sich so an, als würde er *mich* noch immer aus den Augenwinkeln mustern. Ein warnender Schauer rieselte an meiner Wirbelsäule hinab.

Bis Tom mir den Ellenbogen in die Rippen stieß. »Er ist so ein Erbsenzähler wie du, Dante.«

Blakes Blick schoss zu mir, nur dieses Mal schaute er mich unverhohlen an und ich konnte Neugierde und Abschätzung in seinem Blick erkennen. Ich war mir immer bewusst, wie Männer mich anschauten. Ich war es mittlerweile gewöhnt.

»Kommen Sie, wir setzen uns hin und sprechen alles durch«, sagte Rick. »Wenn das für Sie in Ordnung ist. Blake, gesellst du dich dazu?«

## Drei

Die Hotelbar befand sich in einem der Zimmer neben der Lobby, und auch wenn sie klein war, war sie gemütlich und lag außerhalb des Blickfelds. Natürlich war kein Alkohol mehr übrig. Aber, hey, das war nicht unsere Schuld – abgesehen von ein paar Flaschen Bier, die wir in verstaubten Kartons unter dem Tresen gefunden hatten, als wir hier angekommen waren.

So wie Arne es mir erzählt hatte, war das *Haven* schon lange, bevor Tante Pop im Krankenwagen abtransportiert worden war, den Bach runtergegangen. Es war einfach zu viel für sie gewesen. Die Anzahl der Gäste war zurückgegangen und Arnes Menü auf das pure Minimum zurückgeschraubt worden. Die Bar war den Umständen mit als Erstes zum Opfer gefallen.

Wir alle hatten uns mittlerweile Rick Thatcher vorgestellt und saßen nun zurückhaltend, aber in gemütlicher Runde zusammen. Liam hatte uns allen Tee und Kaffee geholt, Pyotr saß nahe bei Arne, als bräuchte dieser emotionale Unterstützung, und Tom hatte einen Barhocker am Tresen in Beschlag genommen, spielte mit seinem Handy und unterhielt sich flüsternd mit Micah.

»Du hast deine Schanklizenz für Wein und Spirituosen noch«, sagte Blake zu Rick. Er hatte Mantel und Jacke ausgezogen und die Ärmel hochgekrempt. Eine dünne Dokumentenakte lag vor ihm auf einem der klapprigen Tische. »Die Betriebshaftpflichtversicherung ist auf dem aktuellen Stand, genauso wie die Unternehmenssteuern und Steuererklärungen. Und soweit ich weiß, sind alle Nebenkostenrechnungen bezahlt.«

»Sind sie.« Arne verhielt sich Blake gegenüber noch immer ablehnend. »Die Einnahmen vom Hotel wurden getrennt von unseren behandelt.« Er hatte den riesigen Terminkalender, den er unter dem Tresen der Rezeption lagerte, mitgebracht, und trug



seine Brille, die ihn immer wie einen Nerd aussehen ließ. Einen gut aussehenden Nerd natürlich. Und er war wirklich intelligent.

»Geh das alles mit mir durch«, sagte Rick zu ihm. »Bitte.«

Arne war besänftigt. »Die Jungs haben immer für das Zimmer bezahlt, wenn sie eins benutzt haben. Ich habe hier laufend darüber Buch geführt und es wurde alles auf das Geschäftskonto eingezahlt. Ich habe Mahlzeiten zur Verfügung gestellt, aber wir haben die Zutaten dafür meist selbst eingekauft. Die Wäscherei haben wir bis letzten Monat bezahlt. Wir konnten es uns nicht leisten, das Reinigungspersonal weiter zu beschäftigen, aber es steht in den Regeln, dass die Jungs ihre Zimmer nach einem Kundentermin sauber machen.«

»Was für Regeln?«

»Nur grundlegende Sachen.« Arne schaute zu mir und ich nickte ihm unterstützend zu. »Wir bringen keine Leute von der Straße mit – weder Escorts noch Kunden. Die meisten von uns hatten in der Vergangenheit Probleme damit. Also arbeiten wir nur mit Männern, die wir kennen, und jeder Kundentermin muss vorab gebucht werden. Und es wird auch im Voraus gezahlt. Das gibt uns die Chance, ihnen vorher auf den Zahn zu fühlen, wenn wir das Gefühl haben, dass es nötig ist. Dann bezahlen die Escorts für das Hotelzimmer. Wir haben hier eine sexpositive Umgebung, in der nur Safer Sex praktiziert wird. Nötigung oder Gewalt werden nicht toleriert. Wir haben hier nicht die richtigen Utensilien für ernsthafte Sessions, also ist alles ziemlich vanilla, abgesehen von ab und an mal einem Rollenspiel.«

»Oder, wie für manche von uns, viele Rollenspiele.« Tom bewies verschmitzt grinsend, dass er lauschte.

»Ich finde es gut, wie du das organisiert hast. Die Regeln. Gleichzeitig seid ihr alle unabhängig.« Rick nickte, als würde er das alles gutheißen. Arne sah überrascht, aber zufrieden aus.

Ich wusste nicht, ob ich lachen oder weinen sollte. Rick hatte ein heruntergekommenes Gebäude und eine Handvoll Escorts geerbt,

die das Hotel für ihre Kundentermine benutzt hatten. Ziemlich bizarr. Ich fragte mich, wie schnell er die Türen hier für immer schließen würde. Ob wir uns heute Abend schon wieder mit irgendwelchen Seitenstraßen begnügen mussten.

Im Hintergrund konnte ich das Wasser an der Rezeption noch immer in Eimer tropfen hören.

\*\*\*

Als Arne mit Rick loszog, um sich ein Bild vom Zustand der Zimmer zu machen, ging ich zu einer der Tischnischen. Kurz danach kam Blake herüber und setzte sich neben mich. Die Nischen waren klein und er schien sehr darauf zu achten, dass wir nahe genug zusammensaßen, um ein halbwegs privates Gespräch führen zu können, ohne einander so nahe zu sein, dass wir uns berührten.

Aber dafür konnte ich ihn ansehen. Meine Faszination für ihn war wie eine Droge. Er roch kühl, wahrscheinlich von seiner Zeit draußen. Dazu trug er ein sehr dezentes, anziehendes Parfüm, was bedeutete, dass es nicht aus einer Kette stammen konnte. Er hatte kräftige Unterarme, dazu einen kompakten, muskulösen Oberkörper und starke Oberschenkel, die in einer sehr teuer aussehenden Hose steckten. Sein ganzer Körper schien bis zum Bersten gespannt, als wäre er äußerlich ruhig, innerlich aber bereit, jederzeit aufzuspringen und zu handeln, wenn es nötig sein sollte.

Ich wusste einfach, dass er fantastisch im Bett wäre. Die Welle aus Verlangen, die durch mich schwappte, war überraschend – und auch etwas unerwünscht.

»Jemand hat mir gesagt, dass du auch Buchhalter bist«, sagte er, die aufmerksamen Augen starr auf mich gerichtet.

»War ich.« Ich wollte mich nicht in dieses Gespräch verwickeln lassen, weil ich wusste, welche Frage unausweichlich als Nächstes kommen musste.

»Wie kommt es, dass du als Escort arbeitest?«

Und da war sie.

»Es passt zu mir. Ich mag Sex. Ich mag Geld. Ich habe flexible Arbeitszeiten. Und es geht dich, verdammt noch mal, nichts an.« Wenn er mir den Weg aus der Tischnische nicht versperrt hätte, wäre ich wahrscheinlich aufgestanden und gegangen.

»Nein, tut es nicht. Entschuldige bitte.« Er schaute mich weiterhin an. Ich konnte das sexuelle Interesse nicht übersehen, besonders nicht aus dieser Entfernung. Er würde mich ficken, wenn ich ihn auch nur ansatzweise dazu ermunterte. Aber das hier fühlte sich nicht wie ein Gespräch vor einer Transaktion an. Blake Marshall wählte seine Worte ungewöhnlich sorgfältig, maß sie ab, bevor er sprach, und anders als bei anderen Männern konnte ich vorher nicht abschätzen, was er sagen würde. Ich war nicht besorgt, aber auf der Hut.

»Kennst du Rick schon lange?«, fragte ich.

Blake nickte. »Ein paar Jahre. Er ist ein wirklich guter Kerl.«

»Aber...?« Die Sorgenfalten auf seiner Stirn entgingen mir nicht.

»Ich mache mir nur wegen all dem hier Sorgen. Seinetwegen natürlich.«

»Ach ja? Wie meinst du das?« Er schien sich nicht an meinen neugierigen Fragen zu stören.

»Er möchte das *Haven* behalten.«

»Um es als Hotel zu führen?« Ich dachte daran, wie mir vorhin die Decke auf den Kopf gefallen war. Ich erinnerte mich an Liams Kreischen, als aus der Dusche in Zimmer zwei eiskaltes Wasser gekommen war, und ich erinnerte mich daran, wie Arne beinahe die Tränen gekommen waren, als der Kühlschrank den Geist aufgegeben hatte und Lebensmittel für fast eine Woche schlecht geworden waren. Wie zur Hölle wollte Rick, egal, wie kompetent er auch wirkte, das alles wieder in Ordnung bringen?

Blake sah müde aus. »Ich weiß nicht, ob er es für die Öffentlichkeit öffnen will. Aber er möchte zumindest hier leben. Ich habe allerdings keine Ahnung, wie zum Teufel er das schaffen soll, ohne einen Kredit für die Reparaturen aufzunehmen.«

»Du kannst ihm dabei helfen, oder?«

Blake schüttelte den Kopf. »Das liegt nicht in meinem Fachbereich. Ich arbeite in der Kriminalitätsprüfung und nicht mit Banken oder Geschäftsfinanzen. Rick... nun, er hatte bisher kein Glück damit.« Er schnalzte missbilligend mit der Zunge. »Wie auch immer, das ist nicht dein Problem.«

Ich schaute ihn noch eine Weile an. Er roch immer noch gut, aber da war jetzt eine Schärfe, vielleicht ein Hauch nervösen Schweißes. Seine Hände ruhten auf seinen Knien. Hatte er Angst, dass er sonst die Hand ausstrecken und mich berühren würde? Statt die sonst übliche Zufriedenheit zu verspüren, wenn ein Mann mich wollte – und bereit war, dafür zu zahlen –, war mir flau im Magen.

»Und danke für das, was du getan hast, um die Dinge am Laufen zu halten«, sagte er.

*Hä?* »Was meinst du?«

»Du hast die Buchhaltung gemacht, oder? Die Versicherungen, die Steuern. Du hast die Rechnungen bezahlt. Das alles ist passiert, nachdem Tante Pop das Hotel verlassen hat.«

»Das war nur grundlegender Papierkram.« Ich wollte *nicht* darüber reden, doch das leichte Schmunzeln auf seinen Lippen und sein ruhiger, aber selbstbewusster Tonfall verführten mich. Und dann der heiße Slang durch seinen Akzent. Die Art, wie er sich vergewisserte, dass meine Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet war, bevor er wieder sprach.

»Ich verstehe.« Er musste begriffen haben, dass ich nicht über *mich* sprechen wollte, denn er verfiel in Schweigen.

Im Hintergrund konnte ich die elektronische Musik von Toms Lieblingsspiel hören, dann ein dumpfer Aufprall von oben, wo wahrscheinlich wieder etwas kaputtgegangen oder heruntergefallen war.

»Erzähl mir von deiner Firma, Blake«, sagte ich. »Ich weiß nichts über Kriminalitätsprüfung.«

Eigentlich tat ich das sehr wohl und vielleicht merkte Blake auch, dass ich nur meine übliche Masche abzog, aber er lehnte sich auf seinem Platz zurück und lächelte.

»Das Unternehmen gehört meinem Vater, er hat es mit ein paar Freunden, die er seit Unizeiten kennt, gegründet. Sie haben alle verschiedene Spezialgebiete, nicht nur Buchhaltung, weshalb es eine einzigartige Möglichkeit ist, wie rechtliche und buchhalterische Angebote innerhalb derselben Kanzlei angeboten werden können. Wir haben Büros im Stadtzentrum von Edinburgh, aber wir können von überall im Land aus arbeiten, wo wir eben gerade gebraucht werden.«

»Wo auch immer es Betrug zu enthüllen gibt?«

Er zog die Augenbrauen hoch. »Nicht immer das, aber ja, das ist der Hauptgrund, aus dem wir angefordert werden. Wir haben einen guten Ruf. Aber manchmal geht es nicht um investigative Arbeit oder darum, jemanden strafrechtlich zu verfolgen. Wir bereiten auch Berichte für die oberste Führungsetage vor oder helfen Unternehmen, die in Schwierigkeiten stecken.«

»Wohnst du noch in Edinburgh?«

Dieses Mal hielt er kurz inne, ehe er antwortete. »Ich reise viel, aber ja, ich habe dort ein Haus. Meine Familie lebt noch dort in der Nähe und da habe ich auch Rick getroffen. Er hat das Gebäude neben uns renoviert und wir haben uns angefreundet.«

Jetzt war es an mir, die Augenbrauen hochzuziehen, und Blake lachte. Wenn ich noch Zweifel hatte, dass er auch schwul war, dann wurden sie durch seine lockere Reaktion auf die implizierte Frage weggewischt.

»Nein, da war nie mehr als das, aber ich finde, dass wir uns nahestehen. Warst du schon einmal in Edinburgh, Dante?«

»Ich?« Ich wollte nicht, dass er sah, wie sehr er mich damit überumpelt hatte. »Ich habe London noch nie verlassen.«

»Es ist eine spektakuläre und wunderschöne Stadt. Ich glaube, du würdest den Trubel, die Geschichte und das soziale und kulturelle Leben dort mögen. Was machst du über die Feiertage?«

Ich glaube, mir war gerade die Kinnlade heruntergesackt. Blake lachte nur, legte eine Hand unter mein Kinn und drückte meinen Mund sanft wieder zu.

»Entschuldige. Die Frage war zu persönlich. Aber wenn du auf der Suche nach großartigen Weihnachtstagen bist, könntest du dir keine bessere Stadt aussuchen.« Seine Miene wurde weicher. »Ich würde Weihnachten mit meiner Familie nicht missen wollen.«

»Du bist Single?«

Er verengte die Augen und ich dachte für einen Augenblick, dass ich ihn beleidigt hatte. Vielleicht war das *meine* zu persönliche Frage.

Aber dann lächelte er und nickte. »Ja, bin ich. Auch wenn unsere Familie bei vier Geschwistern, die alle verheiratet sind und Kinder haben, stetig wächst. Ich wünschte, ich könnte *mehr* Zeit mit ihnen verbringen, aber nach Neujahr muss ich zurück nach London.«

»Nur Arbeit und kein Vergnügen«, murmelte ich einfältig. *Wie dumm klang das bitte?*

Aber Blake lachte. »Ich weiß. Während ich hingegen erwarte, dass du die Feiertage voll zu deinem Vergnügen nutzen wirst. Du bist ein attraktiver, faszinierender Mann, Dante.«

»Ich gebe mein Bestes.« Ich gab mir alle Mühe, mir äußerlich nichts anmerken zu lassen. Seine Augen funkelten noch immer vergnügt von vorhin, als er über sein Leben und sein Zuhause geredet hatte. Er war attraktiver und faszinierender als je zuvor. Es war nicht seine Schuld. Im Vergleich zu ihm war ich ein Versager.

»Wegen dem Kredit für Rick?«, warf ich schnell ein.

»Ja?«

»Ich habe immer noch ein paar Kontakte«, sagte ich. »Ein paar Exkollegen, mit denen ich damals hier in der Stadt zusammengearbeitet habe. Ich strecke mal meine Fühler aus.«

»Wirklich? Das wäre toll.«

Blake sah erleichtert aus. Würde er mich jetzt anfassen? Ich konnte die Anziehung zwischen uns fließen spüren, als wäre sie eine echte, lebendige Strömung. Manchmal legte ein Mann seine

Hand auf mein Bein oder grinste selbstzufrieden, was mir sagte, dass wir eine Übereinkunft getroffen hatten. Um ehrlich zu sein, manchmal griffen die Männer mir auch einfach zwischen die Beine. Das störte mich nicht unbedingt, denn das alles half mir dabei, mich darauf vorzubereiten, was mich während unseres Termins erwartete.

Aber Blake stand auf und bewegte sich von mir weg. Er atmete einmal tief ein, um sich zu beruhigen, bevor er sagte: »Danke, Dante. Ich habe Rick so gut geholfen, wie ich kann, aber er braucht jetzt andere, die ihn unterstützen.«

Ich konnte deutlich sehen, dass er ein aufrichtiger Mann war. Jemand Reifes, der über Integrität verfügte. Ich konnte mir nur nicht erklären, was er von mir wollte.

»Arne ist ein guter Freund von mir«, platzte es aus mir heraus. »Er ist auch sehr zuverlässig. Wir lassen Rick nicht hängen.«

»Gut.«

Sein Lächeln wirkte jetzt entspannter und wärmte Teile von mir, die ich seit langer Zeit ignoriert hatte. »Ist sonst noch etwas?«, fragte ich und senkte dabei instinktiv die Stimme.

»Nein. Außer... danke noch einmal.«

Als er sich wendete, wurde mir klar, dass ich meine Hand erhoben hatte, als wollte ich ihn am Arm festhalten, um ihn am Weggehen zu hindern. Was war los mit mir? Aber er ging ohne einen weiteren Blick zurück aus der Bar.

*Ist sonst noch etwas?*

Es war erstaunlich, wie sehr ich ein Ja von ihm hatte hören wollen.

Lest weiter in...

## **The Haven: Dante**

Roman von Stella Shaw

Dezember 2022

**[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)**